

Zeitschrift: Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen
Herausgeber: Association Internationale pour l'Histoire des Alpes
Band: 5 (2000)

Artikel: Die Anfänge des Alpinismus als urbanistisches Phänomen
Autor: Trentin-Meyer, Maïke
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ANFÄNGE DES ALPINISMUS ALS URBANISTISCHES PHÄNOMEN

Maike Trentin-Meyer

Résumé

Les débuts de l'alpinisme en tant que phénomène urbanistique

Le développement de l'alpinisme est indissociable de l'organisation des clubs alpins. Par alpinisme, on entend toute occupation touchant aux montagnes, qui recourt aux disciplines que sont les sciences naturelles, la cartographie, l'art, la littérature, l'ethnologie régionale (*Volkskunde*), etc., de même qu'à l'alpinisme au sens propre. Le Club alpin allemand est fondé dans le but de promouvoir le tourisme dans les Alpes autrichiennes. Il exerce une partie de ses activités directement en milieu montagnard par la construction de cabanes, l'aménagement de sentiers ou la formation des guides. Le Club a également une dimension politique: les bourgeois adhérant aux idées pangermanistes s'y retrouvent en nombre. Ensemble, ils désirent surmonter les particularismes inhérents à l'organisation de l'État allemand. Après la fondation du *Reich*, en 1871, le Club alpin prospère. L'alpinisme offre une plate-forme aux échanges et à la communication. Les rapports entre l'urbanisation et le milieu montagnard sont tangibles à travers les activités des sections. Les forces réformatrices s'efforcent de préserver la vie rurale. On aspire à vivre une expérience intense dans la nature. Des façons de penser et d'agir urbaines sont transposées à la montagne.

Das Thema «Die Stadt im Gebirge – Das Gebirge in der Stadt» kann als die Fragestellung nach der Urbanität in unmittelbarer Verbindung mit dem Gebirge verstanden werden. Da ist das Gebirge dann Wildnis oder allenfalls teilweise menschlich bearbeitete Natur. Es soll dargelegt werden, wie die

Alpenvereine urbane Denk- und Handlungsweisen in diese vorgefundene weitgehende «Wildnis» getragen haben. Die folgenden Ausführungen drehen sich um folgende Themenkreise: politische Dimension der Vereinsgründung, Aktivitäten einer Vereinssektion in der Stadt und in den Alpen, Stadt zwischen zivilisatorischen Fortschritten und Zwängen, Kultur des Naturerlebnisses.

Die Entwicklung des Alpinismus ist ohne die Organisation der Alpenvereine nicht zu denken. Im undifferenzierten und auch einseitigen Sprachgebrauch wird Alpinismus immer wieder mit Bergsteigen gleichgesetzt, sogar der Duden identifiziert damit das sportliche Bergsteigen. Der Alpinismus der Gründer des Deutschen Alpenvereins (DAV) umfasst aber eine ganze Palette von Aktivitäten, und es wird in einer grundlegenden Schrift ausdrücklich darauf beharrt, dass das Bergsteigen keineswegs der Hauptzweck des Vereines sei. Anfangs fehlt die Facette des Sportes der Vorstellung vom Alpinismus gänzlich. Unter Alpinismus ist vielmehr eine mannigfaltige Beschäftigung mit dem Gebirge zu verstehen, welche die Disziplinen Naturwissenschaften, Kartographie, Kunst, Kunstgeschichte, Literatur, Volkskunde, andere wissenschaftliche Fächer und eben auch das Bergsteigen umfasst.

Ein Zitat aus dem ersten Jahrbuch des Alpenvereins, das seit 1869 bis heute jährlich erscheint, bringt die Gründungsmotive auf den Punkt: «Grundgedanke war, der Deutsche Alpenverein solle alle Verehrer der erhabenen Alpenwelt in sich vereinigen, mögen sie die Deutschen Alpen bewohnen, möge es ihnen auch nur zeitweilig vergönnt sein, diese zu besuchen [...]. Er erhebt keine anderen Ansprüche an seine Mitglieder, er verlangt keine besonderen Leistungen, nur reges Interesse für die Alpenwelt; er ist kein Verein von Bergsteigern. Der Deutsche Alpenverein kennt keine politischen Grenzen – wie er nach und nach das ganze Gebiet der Deutschen Alpen in den Kreis seiner Forschungen zu ziehen gedenkt, so soll er andererseits alle Deutschen Stämme umfassen, mögen sie nun Deutschland oder Deutsch-Österreich bewohnen.»¹ Diese Feststellung stammt von Theodor Trautwein, einem der 36 Gründerväter, die 1869 in München den Deutschen Alpenverein aus der Taufe gehoben haben.

Die Orientierung des Deutschen Alpenvereins wird deutlich in der Abgrenzung und Unterscheidung zum nur wenige Jahre vorher gegründeten Österreichischen Alpenverein (OeAV): Der OeAV war zentralistisch organisiert und konzentrierte sich auf wissenschaftliche Publikationen. Hierfür setzt

er grossenteils seine Geldmittel ein. Tourismus war ihm kein Anliegen. «Der ständige Sitz des OeAV war in Wien, woselbst aber schliesslich nur 28% der Mitglieder wohnten. Die übrigen 72% waren in den verschiedenen Kronländern und im Auslande zerstreut und standen weder unter sich noch zum Verein selbst in einer anderen Beziehung wie als blosse Abnehmer des «Jahrbuches». Auch die Wiener trafen sich nur siebenmal im Jahre in den Versammlungen». ² Man schätzte also das Vereinsleben des OeAV nicht als sehr rege ein und empfand die Mitglieder eher als «stille Teilhaber» an der Sache.

Für die föderalistische Organisation des DAV war der Schweizer Alpenclub (SAC) massgeblich. Von dort hatte man die Gliederung in Sektionen mit wechselnder Führung («Vorort») abgeschaut. Der SAC betreute die Schweizer Alpen touristisch, in der Nachfolge kümmerte sich der DAV touristisch um die Österreichischen Alpen, da hier ein Mangel bestand. «Die Erforschung des Gebirgslandes, und zwar die touristische, nicht die vom Katheder aus dirigierte, war daher das zunächst Nothwendige, wenn ein Nutzen für die Allgemeinheit erzielt werden sollte.» ³

Der DAV stiess aber auch auf ablehnende Haltungen: Man unterstellte ihm, dass er das politische Anliegen verfolge, die österreichischen Alpenprovinzen für Deutschland zu annektieren. Diese Meinung konnte daher rühren, dass die Arbeitsgebiete der deutschen Sektionen zumeist in österreichischen Gebirgen lagen. Offensichtlich empfand man ausserdem, dass der Verein gesamtdeutsche Interessen vertrete und einen patriotischen Charakter habe. Im Jahrbuch des OeAV von 1870, gleich nach der Gründung des DAV, wird der neue Verein als vaterländisch bezeichnet. Wie ist dieses Geplänkel um den österreichischen und den deutschen Alpenverein zu verstehen?

POLITISCHE DIMENSION DER VEREINSGRÜNDUNG

Der Deutsche Alpenverein wurde 1869 im Mai in München gegründet. Innerhalb eines Jahres werden 25 Sektionen konstituiert, zwischen Berlin und Bozen (Nord-Süd-Achse), zwischen Frankfurt und Wien, Augsburg und Leipzig (West-Ost-Achse). Bis zum Ersten Weltkrieg entstanden rund 350 solche Sektionen, über das ganze Deutsche Reich und Österreich verbreitet. Gründungsorte waren vor allem Städte, aber auch Touristenorte. Es gab städtische und dörfliche Sektionen. Die Sektionen in eher kleinen Orten im

Gebirgsraum wurden oft als Ableger der städtischen Sektionen gegründet. Meist fanden sich darin die führenden Dorfbürger zusammen, und zwar vor allem diejenigen, welche die Belebung des Tourismus im Gebirge im Sinn hatten. Diese Gebirgssektionen entwickelten sich in ihren Aktivitäten und Mitgliederzahlen weniger stürmisch als die städtischen Vereine. Bald schon machte sich eine Stagnation bemerkbar: Die städtischen Sektionen und die entstehenden Fremdenverkehrsvereine in den Gebirgsorten hatten mehr Impetus bei der Verwirklichung ihrer Absichten als die dörflichen Sektionen.

Viele Sektionen entstanden als Tochtergründungen von älteren zentralen Sektionen wie z. B. München oder Wien. Wurde ein Mitglied versetzt, wie etwa der Rechtsassessor Theodor Schilcher von München nach Traunstein, konnte es zu einer Neugründung kommen. Die Sektionen verstanden sich jeweils als eigene kleine Vereine, die sich selbständig verwalteten und im Deutschen Alpenverein assoziiert waren. Es gab Verbindungen und Austausch zwischen diesen Sektionen. So hatte der Alpenverein also zwei Brennpunkte:

1. Die Alpen: das jeweilige Arbeitsgebiet einer Sektion befand sich in den Alpen. Im Arbeitsgebiet kümmerte man sich um Hütten und Wege und um das Bergführerwesen, aber auch um das Leben in den Talorten. Jede Sektion erkor sich Arbeitsgebiete gleich in ihrer Gründungszeit. Später wurde die Aufteilung dieser Arbeitsgebiete genau festgelegt.

2. Die Stadt bzw. der Ort der Sektion als Mittelpunkt der Vereinstätigkeit bzw. des Vereinslebens. Sektionen gab es nicht nur im Deutschen Reich (das ja als Institution so noch nicht existierte), sondern im ganzen deutschen Bereich und in der österreich-habsburgischen Monarchie.

Diese Organisation des Vereins in weit verteilte Sektionen ist von historischer Bedeutung, denn 1866, also wenige Jahre vor der Vereinsgründung, war Deutschland geteilt worden: Preussen hatte im Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland gesiegt, Österreich war aus Deutschland ausgeschieden. Das Rest-Deutschland von 1866 bestand aus den süddeutschen Staaten und dem Norddeutschen Bund. Die Nationalstaatsbildung hinsichtlich der Reichsgründung 1871 war noch nicht absehbar. Thomas Nipperdey schreibt hierzu: «1866 war fast allen Beteiligten klar, dass die Lage in Deutschland, die Lage der Deutschen unfertig und provisorisch war, dass sie so nicht bleiben würde. Deutschlandpolitik war eines der selbstverständlichen und zentralen Themen der Zeit. Das galt für die Parteien, die <Bewegun-

gen» von Bürgergesellschaft und Volk, die öffentliche Meinung wie für Staaten und Regierungen. Für die bürgerlich liberale Nationalbewegung kleindeutscher Observanz (den alten Nationalverein von 1859) war die Errichtung des einheitlichen deutschen Nationalstaats, die deutsche Einheit ein absolutes Ziel, ein Wert an sich [...]»⁴

So war dieser Verein, assoziiert aus Sektionen, die im Bereich von Österreich, der Süddeutschen Staaten und des Norddeutschen Bunds lagen, eine Konstellation, welche die Chance bot, die politischen Gegebenheiten zu überwinden. Die Idee des Deutschtums drückte sich verhalten in Nebensätzen der Vereinskchriften aus. Faktisch kann man davon ausgehen, dass die Sektionen mit ihrem Zusammenschluss und ihrem gegenseitigen Austausch eine Nationalstaatsbildung «Deutsches Reich» begünstigten. Andererseits wurde mit der Gründung der Sektionen in Österreich eine historisch gewachsene deutsch-österreichische Struktur weiter gepflegt. So lässt sich nachvollziehen, dass in zeitgenössischen Schriften von einer vaterländischen Idee die Rede ist.

Die Organisation des Deutschen Alpenvereins zeigt, dass sich hier grossdeutsch Denkende zusammengefunden hatten. Der Süden und Wien hatten (durch ihre «Vorort»-Funktion – jeweils jährlich wechselnd hatte eine Sektion die führende Rolle unter den anderen) eine hervorragende Stellung, dennoch waren Sachsen und Preussen mit einbezogen. Es gab im Deutschland dieser Zeit keine einheitliche Vorstellung, wie eine deutsche Einigung hervorzubringen sei – also nahmen ein paar Bürger die Sache auf ihre Weise in die Hand. Zentren der Aktion waren Wien, München, Berlin, Karlsruhe und einige weitere Städte. Die Liebe zu den Bergen und ihrer Natur war ein Katalysator, eine gemeinsame Ebene, auf der man sich mühelos verständigen und über Sachfragen einigen konnte, eine Plattform für Kommunikation und Diskussion war geschaffen.

Bismarck setzte auf ein friedliches Zusammenwachsen Deutschlands. Bürgerliche Initiativen dieser Art, die da entstanden waren, lagen sicherlich in seinem Sinne. Die Mitglieder dieses Vereines stammten zum Teil auch aus der staatlichen Verwaltung. Ihre Kongregation in einen Verein war eine Artikulation zur Überwindung der partikularstaatlichen Ordnung. Die Wahlen von 1868 sprachen allerdings noch eine andere Sprache: Die Partikularisten trugen weitgehend den Sieg davon. Die Vereinsgründer von 1869 waren also politisch modern denkende Bürger, die sicher nicht nur die Berge und das Bergsteigen im Kopf hatten. In der Bismarckzeit, nach der Reichs-

gründung 1871, entwickelte sich der Verein mit seinen Sektionen kräftig weiter.

Nepomuk Zwickh, Verfasser der ersten Geschichte der Sektion München stellte 1899 zur Sektionspolitik fest: «Das Vereinsleben mit seinen parlamentarischen Formen und seinem Personencultus bietet dem, der sie sucht, die Gelegenheit, seinen politischen Sinn oder politischen Instinkt zu bethätigen, [...] – sich gewissermassen für die allgemeine Politik zu schulen. Und so wird denn auch die Vereinsthätigkeit für Manchen die Brücke, die ihn zur allgemeinen, zur staatsbürgerlichen Politik hinüberführt.»⁵

AKTIVITÄTEN EINER SEKTION IN DER STADT UND IN DEN ALPEN

Wie sieht nun der unmittelbare Zusammenhang zwischen Urbanisation und Gebirgsnatur aus? Sehen wir uns die Aktivitäten einer solchen Sektion am Beispiel der Sektion München an. Was dort in den ersten 30 Jahren geleistet wurde, darüber gibt ein dicker Jubiläumsband mit über 400 Seiten Aufschluss. Die Sektionen publizierten immer wieder Festschriften, Jubiläumsbände etc., in denen sie ihre Leistungen aufzählten. Diese wirken manchmal wie Rechenschaftsberichte, hatten aber sicher auch eine werbende Funktion, zudem unterstrichen sie das, was zum Stolz einer Sektion zählte. Was hat also die Sektion München, stellvertretend für die anderen Sektionen betrachtet, zu berichten?

Das Vereinsprogramm sah vor allen Dingen zahlreiche Treffen seiner Mitglieder vor. Da wurden vielfältige Gelegenheiten zum Zusammenkommen geschaffen. Für die Verwaltung der Vereinsbelange musste sich der Vorstand immer wieder zusammensetzen, einmal im Jahr gab es eine Versammlung aller Mitglieder in der Generalversammlung (ausserordentliche Generalversammlungen waren darüber hinaus sozusagen üblich). In manchen Sektionen monatlich, manchmal auch wöchentlich, hörte man Vorträge zum Thema Alpinismus gemeinsam an. Man traf sich in öffentlichen Lokalen, später dachte man zuweilen daran, ein eigenes Vereinsheim anzuschaffen. Innerhalb der Sektionen konnten sich auch eigene Gruppen bilden, die noch weitere Vertiefungen der Beziehungen bedeuteten, z. B. in der Sektion München die «Freitagsgesellschaft» oder in der Sektion Nürnberg die Bergsteigervereinigung «Mir san gestellt». Der Eintritt in eine Sektion wurde durch Bürgen befürwortet und ermöglicht. Das ist vermutlich nicht im Sinne eines

Elitedenkens zu verstehen (zumindest anfangs), sondern diene der engeren Vernetzung und Verbindung der Mitglieder bzw. Bürger untereinander. Eine Art Stammtisch wurde für wöchentliche Versammlungen eingerichtet. Einmal im Jahr gab es einen Herrenabend mit musikalischen Darbietungen, Losverkauf etc. Höhepunkt des gesellschaftlichen Lebens einer Sektion waren die Stiftungs- oder Winterfeste. Gewöhnlich fand jedes Jahr ein solches Fest statt. Schon nach wenigen Jahren Sektionstätigkeit waren bei diesen Festen 1000 oder mehr Anwesende zu zählen. Sie bildeten Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens einer Stadt und hatten einen öffentlichen Charakter, so dass auch Nichtmitglieder zugelassen waren. Nach etwa 25jährigem Bestehen einer Sektion wurden Edelweissfeste begangen, um Jubilare zu ehren. Der Alpenverein besass also eine ausgeprägte Festkultur. Noch heute trifft man auf die Meinung «beim Alpenverein, da können sie gut feiern». Zentrum des städtischen Vereinslebens waren die Vortragsabende. Im ersten Vereinsjahr der Sektion München fanden 25 Vorträge statt, vor allem im Winter, in der Jahreszeit, in der man nicht ins Gebirge ging. Meist wurden Berichte von Berg- und Erstersteigungen von Gipfeln vorgetragen. Dabei konnte es sich um Reisen, mittlere Touren, Hochtouren auch ausserhalb der Alpen handeln. Es wurden auch Themen wie Vermessung, Naturwissenschaften, Verkehr in den Alpen, Vorstellung von Publikationen, Geschichte, Volkskunde, Poesie mit Rezitationen, Kunst, Fotografie, Biografisches zu hervorragenden Alpinisten und vieles mehr dargelegt. In der Sektion München fanden in 30 Jahren 776 Vorträge statt.

Bei den Vortragsabenden wurden häufig Bilder ausgestellt. Oft brachten die Bergsteiger von ihren Touren Aquarelle oder Zeichnungen mit, die sie zur Illustration ihrer Vorträge ausstellten. Später kamen Fotografien hinzu, seit den 1890er Jahren ging man zu Projektionsbildern über. Anfangs tauschte man Bücher mit alpinen Themen aus seinem Privatbesitz aus, hierfür legte man Listen seiner Buchtitel bei den Treffen vor. Schon bald begründeten viele Sektionen eigene Bibliotheken, in denen man die gewünschte Fachliteratur benützen konnte. Durch Spenden entstanden Sammlungen von Gemälden und Fotografien, Reliefs, Herbarien, Mineralien, Karten etc. Um die Kontinuität der Vereinsverwaltung zu sichern, baute man ein Archiv auf. Die Geldmittel der Sektion wurden verwendet für die Herstellung von Publikationen wie dem Jahrbuch, später den aktuellen, mehrmals jährlich erscheinenden Vereinsmitteilungen jeder Sektion.

Die Ausgaben für den Bereich «alpine Tätigkeit» zeigen die Bandbreite der

Handlungsmöglichkeiten: Man bezahlte Hüttenbauten (die Sektion München unterstützte in den ersten 30 Jahren zehn Hütten, darunter wirtschaftlich attraktive wie die Herzogstandhäuser, unbewirtschaftete und einen reinen Unterstand) und beteiligte sich auch an Brückenbauten, z. B. über die Höllentalklamm. Man legte Alpenpflanzengärten bei den Hütten an, initiierte den Bau von Telefonanlagen, die Errichtung eines Naturdenkmals (nämlich die Konservierung eines Gletscherschliffes bei Berg am Starnbergersee, einer geologischen Attraktion), steuerte Zuschüsse zu alpinen Unternehmungen bei, für das Führerwesen, für die Unterstützung der Bergführer (die sogenannte Führerunterstützungskasse, die bei Unfällen und harten Wintern hinterbliebenen Familien half).

Ein besonderer Bereich waren die Unterstützungen für die Alpenländer selbst. Man tätigte sie aus dem Selbstverständnis heraus, «ein für die Alpen bestehender Verein» zu sein. Hilfsmittel flossen auch bei Überschwemmungen, Brandschäden, etc. Ausserdem gab man Mittel für wohltätige Zwecke, das waren in München z. B. Beträge für Wärmestuben, die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller, den Künstler-Unterstützungsverein München, den Pensionsverein des Müncher Gärtnerplatz-Theaters.

Da mit der neuen «Sportart» auch die Unfälle und Unglücke anstiegen, wurde ein alpiner Rettungs-Ausschuss in München gegründet.

Die Sektion München gab eigene alpine Publikationen heraus und besprach und rühmte die Bücher, die ihre Mitglieder veröffentlichten. Darunter waren viele naturwissenschaftliche und literarische, vor allem aber touristische wie Gebietsmonographien und Gebietsführer, alpine Zeitschriften etc. Ganz gezielt wurden von der Sektion selbstverfasste Berichte über die Sektion und ihre Aktivitäten an die grossen Tageszeitungen gegeben. Man wollte eine breite Öffentlichkeit erreichen.

Um touristische Projekte wie Hüttenbauten voranzubringen, zu denen die Geldmittel fehlten, wurden Anteilscheine im Verein ausgegeben, die dann später wieder eingelöst wurden. Das heisst, dass manche Mitglieder direkt, also nicht auf dem Umweg über die Mitgliedschaft, touristische Massnahmen unterstützten.

In welchem Sinne lassen sich nun diese Aktivitäten einer Sektion verstehen und deuten (andere Sektionen verfolgten ähnliche Ziele aber mit anderer Gewichtung)? Mit den Aktivitäten der Alpenvereine wurden zwei grosse Bewegungen stark gefördert: die Naturbegeisterung und der Tourismus.

TOURISMUSBEGRÜNDUNG

Das Anliegen des Vereins, den Tourismus zu fördern, drückte sich schon deutlich in der Satzung aus. Die erste Satzung sagt über Zweck und Mittel: «§1 Zweck des Vereins ist es, die Kenntnisse von den Deutschen Alpen zu erweitern und verbreiten, ihre Bereisung zu erleichtern. §2 Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Herausgabe von literarischen und artistischen Arbeiten, Organisation des Führerwesens, Herstellung und Verbesserung der Kommunikations- und Unterkunftsmittel, Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke fördern, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge.»⁶

Es kommt aber nicht nur darauf an, welche Ziele sich ein solcher Verein setzt, sondern auch, mit welchem Sachverstand sie durchgesetzt werden. So fällt auf, dass neben Beamten und Naturwissenschaftlern eine grosse Anzahl Vereinsmitglieder aus dem Bereich der Buchherstellung und -verbreitung kamen, also Buchhändler, Verleger oder Illustratoren waren. Diese verfassten und verbreiteten viele Publikationen, die touristischen Zwecken dienten. So war etwa der «Gründervater» Theodor Trautwein nicht nur Buchhändler, wie er eher bescheiden angab, sondern Autor und auch Verleger berühmter Alpenführer. Trautwein schrieb z. B. ein Buch mit 250 Ausflügen rund um München für einen, zwei oder drei Tage. Ausserdem verfasste er einen berühmten mehrbändigen Führer durch die Ostalpen (den Alpenbereich, auf den sich der Alpenverein fortan konzentrierte), der Auflagen bis in die 1960er Jahre erlebte. Ein anderes Beispiel ist die Sektion Leipzig mit mehreren Verlagsinhabern. Die berühmten darunter waren F. A. Brockhaus, Philipp Reclam, E. A. Seemann, J. J. Weber (Leipziger Illustrierte Zeitung), Karl Baedeker, Dr. Hans Meyer vom Bibliographischen Institut.

Die Massnahmen zur Förderung des Tourismus waren so erfolgreich, dass in der Sektionsschrift von Bozen behauptet wurde, der Alpenverein habe die Entwicklung des Tourismus in ganz Tirol massgeblich angetrieben und beeinflusst (ob die Behauptung der Realität entspricht, müsste freilich in einer eigenen Untersuchung geklärt werden).

STADT – FORTSCHRITT UND FLUCHT

Die Stadt galt seit langem als Zentrum der Innovation und zivilisatorischen Fortentwicklung mit eigener Lebensform. Damit sind nicht nur die Städte als Niederlassungsorte der fürstlichen Residenzen und Universitäten gemeint, sondern als Hauptträger der modernen Daseinsvorsorge und Leistungsverwaltung. Stichworte dazu sind: Krankenhäuser, Armenhäuser, Wasserversorgung und Kanalisation, Müllabfuhr, Schlachthöfe, Lebensmittelkontrolle, Häfen und Lagerhäuser, Markthallen, Messen und Ausstellungen, Bauplanung und Bauordnung, Gas- und Elektrizitätswerke, Nahverkehrsunternehmen und vieles mehr. Der Städter war im allgemeinen stolz auf diese moderne aufgeklärte, soziale Lebensform.

Die Ausformung einer sozialreformerischen Komponente öffnete aber auch die Augen für die Erkenntnis, dass die einsetzende Landflucht (vom Land in die Stadt) nicht nur durch die Anziehungskräfte der Stadt bedingt war, sondern auch durch die empfundenen Mängel auf dem Land. Sozialreformer wie Heinrich Sohnrey proklamierten deshalb, dass die Lebensbedingungen der ländlichen Unterschicht verbessert werden müssten. Ausserdem müsse man deren Stolz auf die ländliche Lebensform wecken. Viele Aktivitäten der Sektionen sind in diesem Sinne zu sehen: Bergführer rekrutierten sich aus der ländlichen Bevölkerung, die Ankurbelung des Tourismus bewirkte die intendierten Folgen. Man sah den Schutz der ländlichen Welt als eigenen Wert, der sich dann natürlich mit Werten wie Heimat und Volkstum verband. Die Alpenvereine bereiteten auf diese Weise der Heimatbewegung einen Weg.

Schon bald formulierte man aber auch die Nachteile der «Zivilisation»: verdichtete Bebauung, Anonymität, Egoismen, Vergnügungssucht, soziale Kälte, Dekadenz waren die häufigsten Parolen. Die Menschen aus der Stadt, wo die industrielle Zivilisation mit ihren «Zwängen» vorherrschte, konnten dann beim Bergsteigen die Suche nach dem «Anderen» mit der Suche nach Freiheit, nach dem Einfachen, Abenteuerlichen, der Kultur einer anderen, ländlichen Welt und dem Naturerlebnis verbinden. Diese Suche nach dem Anderen wurde zu einer Fluchtbewegung, einem Eskapismus, der dazu führte, dass man das Missliebige des Stadtlebens ausblendete, gleichzeitig aber urbane Errungenschaften in der zuvor domestizierten Bergwelt schätzte. Die Alpinisten trafen auf eine besondere unberührte Natur, für die Gesundheit trat mit körperlicher Ertüchtigung und guter Luft ein zusätzlicher Effekt ein.

Der Bezug des Vereines auf die Alpen brachte zwangsläufig auch eine Reisetätigkeit der Mitglieder mit sich. Reisen war nun nicht mehr nur der Oberklasse vorbehalten, sondern wurde für die bürgerlichen Klassen zum «Normalstück der Lebenswirklichkeit» (Nipperdey). Das Verständnis bürgerlichen Reisens ging einher mit der urbanitätsfeindlichen Flucht aus der Grossstadt. Gerade in dieser Zeit wurde der Urlaub auch für Beamte und Angestellte üblich. Vor allem die Städte waren natürlich durch das Eisenbahnnetz an die Alpen angeschlossen. Der Alpenverein ist hier als Organisation zu sehen, die das Reisen betrieb und förderte. Andererseits scheint Reisen als Steigerung des Sozialprestiges – das Flanieren und Gesehenwerden auf den Promenaden – für Mitglieder der Alpenvereine eine geringe Rolle gespielt zu haben.

DIE KULTUR DES NATURERLEBNISSES

Die Stadtfeindlichkeit suchte sich also eine Gegenwelt in der Natur. Von der oft genannten Agrarromantik haben wir eben gehört. Man wandte sich mit nostalgischen Gefühlen dem Land zu, verklärte es in Literatur und Kunst. Der Gegensatz zwischen Stadt und Land prägte sich aus, wollte aber auch überwunden werden. Die Alpinisten gingen nun systematisch daran, die Natur der Fremdheit zu entkleiden und ihr eine Zivilisation überzustülpen. Die Welt der Alpen wurde domestiziert. Die Kultur des Naturerlebnisses bei der Bergwanderung oder Bergbesteigung, ablesbar in Literatur, Erlebnisberichten vom Bergsteigen, Malerei, Zeichnung oder auch schon Fotografie trugen dazu bei. Vermittelt wurde dieses Erleben dann wieder in der Stadt bei Vorträgen, wo andere Bergbegeisterte das Erleben teilten, wo eigene Bergbilder ausgestellt wurden, man bei Wein und Brotzeit die Erinnerung an die Berge pflegte. Diese gemeinsame Erinnerung steigerte wiederum das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Die Natur wurde aber nicht nur schwärmerisch erlebt, sondern zum Gegenstand der Wissenschaft: auch dies eine in der Vereinssatzung sanktionierte Beschäftigung. Damit einher ging die Popularisierung der Wissenschaften, zu welcher der Verein kräftig beitrug. Am deutlichsten wurde die Popularisierung in wissenschaftlichen Vorträgen, die für ein bunt gemischtes Publikum der Sektion gehalten wurden und nicht für die Fachwelt. Die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Themen und ihre Verbreitung in

den Jahrbüchern mit hohen Auflagen zwang zu einer allgemeinverständlichen Darstellung, die wiederum die Popularisierung unterstützte. Nichtsdestotrotz bot der Verein auch die Öffentlichkeit für neue Ergebnisse der Forschung und seriöse Berichterstattung.

Das Naturerlebnis löste also eine Welle von kultureller Betätigung aus, sei es in den Künsten oder den Naturwissenschaften oder anderen Disziplinen, die von Dilettanten im besten Sinne des Wortes betrieben wurde.

SCHLUSS

1899 zählt der Deutsche Alpenverein 45'429 Mitglieder in 257 Sektionen, davon über 12'000 Mitglieder in Österreich. Die Idee zur Gründung des Alpenvereins hat sich durchgesetzt. Viele Motive spielen bei den Sektionsgründungen eine Rolle. Im Vordergrund stehen die Alpen und das Bergsteigen, auf einer Metaebene das politische Anliegen grossdeutsch denkender Bürger, das Selbstbewusstsein des Städters und das Interesse an einem gesteigerten Naturerlebnis. Eine Rolle spielt auch der Tourismus als sozial-reformerisches Anliegen. Städter ersinnen neue Erwerbsquellen für die alpine Landbevölkerung. Daher betreibt man im Gebirge Hütten- und Wegbau, Bergführerausbildung und anderes. Das städtische Sektionsleben ist ein eigener, nicht unbedeutender Teil dieser Aktivitäten. Es trägt bei zur Verständigung des Bürgertums untereinander und ist eng verschränkt mit den Unternehmungen im Gebirge. Die Alpinisten transportieren also Urbanität ins Gebirge und zugleich Landschaft retour in die Stadt.

ANMERKUNGEN

- 1 Theodor Trautwein, «Zum Anfang», in: *Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins*, Bd. I, München 1870, S. I.
- 2 Nepomukh Zwickh, «Geschichte der Section von 1869–99», in: *Geschichte der Alpenvereinssection München als Denkschrift nach dreissigjährigem Bestehen herausgegeben*, München 1900, S. 13.
- 3 Zwickh (wie Anm. 2), S. 16.
- 4 Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1866–1918. Machtstaat vor der Demokratie*, München 1993, S. 23–24.
- 5 Zwickh (wie Anm. 2), S. 218.
- 6 Ebd., S. 29.